

Ostereierpiele.

Weshalb das Ei, das Symbol des erwachenden Lebens, im Mittelpunkt des Frühlingsfestes steht, braucht hier nicht erst des Banners erörtert zu werden.

Nur im nördlichen Menschen des Reichsgebietes hat das Ei diese symbolische Bedeutung noch heute vielfach verloren. Wir begnügen uns damit, Eier aller Art zu verfertigen, sie zu verdecken und sie dann von Kindern jucken zu lassen.

Auf dem Lande freilich wollen und nicht so die Wunder der Mensch gebrungen, wo man noch mehr an alten Gebräuchen festhält, da haben auch diese Gebräuche noch eine tiefere Bedeutung für die Menschheit, sie sind mehr mit ihrem ganzen inneren Wesen verknüpft. Und heute noch werden denn auch vielfach allerlei Spiele mit den Ostereiern betrieben.

Etwas Brentano, der lebenswichtige Dichter des Märchens 'Godel, Hündel und Godelin', gibt uns in dieser Dichtung eine reizende Schilderung eines großen Ostereierfestes des Osterlandes. Auf einer großen Wiese vor dem Schlosse 'Apeloor', auf deutsch 'Eierburg', die dem Königspaare von Gehnhausen, dem Könige Siffrans und Eligna gehört, wird nach den ausgelegten Eiern um die Wette gelaufen. Man wirft auch nach Körnern mit Eiern, man löst mit Eiern gegen Eier, und weissen Ei dabei eingeschickt wird, der hat verloren. Natürlich wird auch von den Kindern nach Eiern gesucht, die der große königliche geheime Oberhofmeister besetzt hat, und schließlich bilden die Gehnhauser Ostereierpiele zu einem Eiertage an, an dem sich die königliche Kammer beteiligt.

Alles, was der Dichter da in poetischer Schilderung darstellt, ist dem wirklichen Leben nachgeahmt.

Eierpiele ähnlicher Art hat es in deutschen Ländern vielfach gegeben und gibt es noch heute da und dort.

Am weitesten im Volk verbreitet war und ist wohl nach die Sitte des Osterfestes; der Brauch hat sich aus dem Hohenloherischen Räucher über ganz Schwaben verbreitet. Die Volksbesinnung fand in der Regel am zweiten Osterfesttage, nachdem die religiöse Festlichkeit ihr Ende erreicht hatte, und vieler die Familienfeier gefolgt war, statt. Vielfach wurde sie auch, um sie nicht auszubringen zu können, erst am dritten Osterfesttage vorgenommen.

Auf dem gewöhnlichen Spiel- und Sammelplatz der Gemeinde — erst in neuerer Zeit hat es sich eingebürgert, auch im Sommer in die Wirtshäuser zu gehen — traf sich am Festtage am frühen Nachmittag die ganze Einwohnerschaft. Schwünge junge Mädchen trafen sich in der Wirtshaus, die einen und die anderen. Die Mädchen lieh sich zuvor im Dorfe von den Einwohnern bestellt.

Dann werden die Eier — je mehr die Einwohner geben, desto größer ist die Volksbesinnung — in zwei Reihen nebeneinander, jedes Ei einen oder mehrere Schritte von dem andern entfernt, auf die Erde gelegt. Sie sind gezeichnet, werden die verschiedenen Zeichnungen hervorgehoben, die man durch die Augen und Anhänger, und bestimmen das Spiel in folgender Weise: Während der Eine die Eier, eines nach dem andern, in gewissen feststehenden Reihenräumen aufnimmt und sie wieder in den Fort bringt, wolle der andere den Weg zum nächsten Dorfe, zum nächsten Stadt, um hin und zurück machen. Natürlich hängt das Spiel von der Anzahl der Eier ab. Es werden kürzere Strecken bestimmt, um das Spiel mehrmals zu wiederholen.

Auf das Ziel bestimmt, so ordnen sich die Parteien, bestimmen den Preis und legen ein Spiel- und Preisgericht fest. Jetzt wird ein Zeichen gegeben und die zwei Bewerber legen sich in Bewegung. Der Sieger erhält dann die Eier.

Natürlich ist die Sitte des Osterfestes mit mannigfachen Variationen behaftet. In einigen Schwarzwaldböden tritt man auch um den Eierpreis, und man hat sogar, um den Brauch wieder aufleben zu lassen, neuerdings Fahrradwettkämpfe unternommen.

In anderen Orten werden Wettläufe nach Eiern, einzelnen oder ganzen Körnern voll gehalten. Im Württemberg mit Eiern haben einen Vergleichen herobrohen, und weissen Ei unten ganz anlangt, ist der glückliche Gewinner.

Weit verbreitet ist die Sitte des Eier schlagen oder Eier tippen, auch Eierdansen. Bis nach Königstein hin ist dieser Brauch bekannt, und dort ist er sehr beliebt, daß wohl keiner im Lande dabei unbekannt ist. Dort wird eine Partei ausgereitet mit schönen Frachten und anderen guten Dingen. Auf beiden Seiten der Tafel sitzen die Gegner an. In der Rechten halten sie das gefüllte Weinglas, in der Linken ein hartgekochtes Ei. Dieses stoßen die Gegenüberstehenden mit der Spitze aufeinander. Weissen Ei ganz bleibt, ist der Gewinner und wird vom Verlierer bewirtet.

Wird dieses Spiel in Westfalen von Erwachsenen angeführt, so wird es in Deutschland meist von Kindern ausgeführt. Aber auch in Belgien und England kennt man es, und liegt unter den Christen des Ostens ist es bekannt bis nach Australien hinan. Es hat diese Eierspiele weit verbreitet, so bedürftigen sich andere auf bestimmte Orte an. So hat zum Beispiel das Eierfest, das am ersten Osterfesttage auf dem Pfaffenberge bei Wauken gefeiert wird, eine gewisse Veranlassung erlangt.

Natürlich ist am ersten Osterfesttage in den Mittags- und ersten Nachmittagsstunden, um das Wetter es nur einigermaßen erlaubt, mit und Sonn und Wanders Wandern nach dem Pfaffen-

berge zum Feste des Eierdansen. Die Wege nach der lustigen Höhe, durch vorfarbige Anlagen und grüne Saatenfelder führend, vermögen kaum in der Stunde zwischen 1 und 2 Uhr die frohen Scharen zu fassen. Der Pfaffenberg, eine von mächtigen Granitfelsen gebildete Anhöhe am linken Spreeufer, westlich von Banpens altem Schlosse, der Ortenburg, das Hüftal einziehend, trägt auf seinem Scheitel einen Gottesacker, der als Begräbnisort von der zum Teil weiblichen Bevölkerung des uralten, an der einstigen vom fernem Dänen nach Wittenberg führenden Pfaffenbergs geleiteten Erbes erbaut wurde. Ein stark geneigter, von Gras nur spärlich bedeckter, nach dem tauschenden Gewässer der durch die Anhöhe dem Menschen sehr dienbar gewordenen Spree bildender Abhang fällt sich rasch mit Seibauer Knaben und Mädchen in dichten Reihen die Eiern des Pfaffenbergs einnehmend, langsam fröhlich hinauf in die räumende Menge. Es gilt nun, hart getrieben, mit Farben nach bemalte Eier, oder auch Obst, Backwerk aller Art und nach Befinden auch Kupfermünzen, möglichst weit hinauf in die schreienden Scharen zu werfen. Je nachdem bald aus der Mitte, oder aus einem der beiden Flügel der Eider die Gaben gezogen werden, je nachdem bewegen der aufstehenden der Pfaffenbergs, die Pfaffenbergs jener Richtung. Personen, die im Werfen geübt sind, vermögen Eier bis in den Fluß zu werfen. Ist dies gelungen, so waten wohl abgehärtete Füßen barfuß in das kalte Wasser und ringen unter dem Beifallsrufe der Menge um das farbige Ocker. Gegen drei Uhr richten sich die Reihen, und in späteren Nachmittagsstunden verlassen die letzten Kinder mit ihren erregenen Schreien den Pfaffenberg.

Ueber die Bedeutung und Veranlassung dieses Festes gibt es keine sichere Mitteilung. Die Einen halten es für eine Erinnerungsfest an jene Zeit, in welcher es dem Christentum gelang, die heidnischen Götzen von der Höhe des Festens in die Hütten des Spreeflusses zu werfen. Der Pfaffenberg war nach dem Pfaffenberger heiliger Ort der heidnischen Bevölkerung der Gegend. Früher bringen das Fest mit der Reformation in Verbindung und behaupten, es sei entstanden, als die Protestanten alljährlich am ersten Osterfesttage auf den Pfaffenberg gezogen seien, um ihren Groll darüber zu verzeihen, daß sie in diesem Tage in die Pfaffenbergs hütten der heidnischen Bevölkerung des Pfaffenbergs zu überlassen gezwungen seien.

Ein ganz ähnliches Fest wird in Wittenberg bei Kassel gefeiert. Dort werden Eier über eine hohe Höhe geschleudert, und von der Höhe der Kinder sie fängt, kann sie behalten. Das dortige Eierfest wird seiner Entstehung nach mit einer Sage verbunden, die angeblich soll bei jener Belagerung ein Bürger der eingeschlossenen Stadt den feindlichen Kriegern frische Eier auszuwerfen haben, zum Beweis, daß die Stadt noch gut versorgt sei. Das soll dann den Feind veranlaßt haben, von der Stadt abzutreten.

Ähnliches haben wohl für alle diese und andere Eierfeste besondere Begebenheiten nicht erst den Anlaß gegeben. Es lag in der Natur der Sache, zum Frühlingsfeste in die freie Natur zu wandern und dort Spiele zu veranstalten. Und daß dabei das Ei eine Verwendung fand, war eben gegeben, da das Ei schon bei den Festen der Germanen, die zu Eiern der Frühlingsgötter Oster hatten, eine Rolle spielte. Das Ei war eben naturgemäß ein beliebtes, den Göttern beigebrachtes Opfer.

Daher knüpft sich denn auch mancher Aberglaube an das Ei. Im Volksglauben zum Beispiel herrscht der Glaube, daß, wenn man ein Nadeln in ein Osterfesttag mit in die Kirche nimmt, welches am Gründonnerstag gefeiert ist, kann man, wenn man es den ersten Tag behält, die die Kirche betreten, die Herzen erkennen, wenn sie in die Kirche kommen. Die kommen gar verschiden in die Kirche geflossen, die eine auf einem Weiden, die andere auf einer Gabel, die dritte auf einem Scheit Holz, die vierte auf einem Winterkürzel. Sind die Herzen in der Kirche, so rufen sie immer wieder an die Kirche heran, die das Ei in der Kirche hat. Sie verschiden sie so zu denken, daß das Ei entzwei geht. Deshalb muß die Trägerin des Eies es vorher sorglich in Wolle einpacken, auch muß sie es festhalten, damit das Ei nicht zerbricht. Geheißt dies, so bricht auch der Frau das Herz.

Das verbreitetste von allen Osterfestspielen ist, wie schon erwähnt, das Eierdansen. Es wird nicht nur in Deutschland, sondern eigentlich in der ganzen Welt ausgeführt, und nicht nur in Bürgerhaute, sondern im Herrschaftlichen ist der Brauch bekannt. Bei den Hohenollern war es für die Kinder des Hofes stets sehr beliebt. Als Friedrich Wilhelm III. Ostern 1840 schon sehr krank und an das Grab gestellt war, ließ er nach dem pfaffenbergs in seinen Gemächern Osterfest luden. Unter Kaiser Wilhelm I. lud vor Ostern die gesamte Königsfamilie nach Schönhausen hinaus, wo im Parke das Osterfestspiel stattfand. In anderen Fürstentümern wurde und wird es ähnlich gepflegt.



Nr. 13

Halle a. S., den 25. März

1910

Zum Osterfeste.

Von Otto Bremer.

Wieder klingen die Worte der Verkündigung: Christ ist erlitten! im Jubelruf der Gloden durch alle Lande.

Mit diesem Auferstehungssignal scheint ungenügend die Macht des Winters gebrochen zu sein und in zweifacher Bedeutung wird uns das Osterfest klar.

Aber das Auferstehen soll nicht nur ein Erwachen, sondern auch gleichzeitig ein „Hinaufpflanzen“ sein; das neue Leben soll eine Aneuerung und Veredelung zum Ausbruch bringen. Selbst in der Natur wird dieses Bestreben offenbar. Jeder Baum, jeder Ast beginnt dort mit seiner Entwidlung, wo er ausgehört hatte. Blühen des Herbstes schmiden sich mit neuem Wuchs, die Ertrinde, einst unedel und faul, sucht sich scheinbar mit jedem Jahre in einem schöneren Kleide zu repräsentieren. Mit jedem Frühjahr bietet die Erde durch Verbesserung des Humus bessere Vorbedingungen für das Wachstum, als im Jahre zuvor. Auf diese Weise fängt sich nicht nur Fortschritt an Fortschritt, sondern es ist ein Entwickeln in aufsteigender Linie zu beobachten — alles Wachsen und Werden strebt einem harmonischen Aufbau an!

Was der Frühling der Natur bedeutet, das soll das Osterfest den Menschenhergen sein, ein Aufstehen zum Lichte! Wir sollen uns reinigen von allen Schladen der Verbitterung und Nihilistik, des Argwohn, und der Schwärzhut, der Selbsthüt und Eige. Die Fenster auf, die Herzen auf, geschwinde, geschwinde! Hat erst einmal die reinigende Osterform in unser Herz Eingang gefunden, dann werden wir auch, von allem unnötigen und schädlichen Ballast befreit, geistlicher und heiterer in die Zukunft blicken, die uns ein trüber Winter vielleicht bitterer vorprepariert, als sie ist. Und am Ende kann sich nur ein harter, heiterer Geist ein halbwegs erfreuliches Leben zimmern, ein Fest, der ein Fest von Liebe und Schönen durchstulnet und dessen Glück nicht einzig von eigenem Leib und eigener Freude bestimmt wird.

Es ist keinesfalls zu leugnen, daß unsere Zeit Kämpfe und Sorgen behaftet, die früher nur selten oder gar nicht in Betracht kamen, aber ebenso sicher ist, daß eine neue Zeit auch neue, goldene Stunden bietet. Es liegt wenig Klugheit darin, über die ersten der letzteren zu verzweifeln, denn mit Klagen und trüben Einbildungen kommen wir in der kurzen Spanne Zeit, die uns zugemessen ist, nicht weit. Wollen auf den Weg getreut und des Jarmes verweisen! Dabei brauchen wir uns keinesfalls fremdem Leide zu verschließen, denn gerade ihm gegenüber können wir unsere Güte betätigen und uns beschreiben lernen mit dem, was uns zuteil.

Sei uns allen das Osterfest eine Warnung, innerlich reiner, freudiger und frischer zu werden, uns von keinerlei Sorgen des Lebens unterliegen zu lassen. Das „Glück“ läßt sich nicht bannen; es überkommt uns nur gemeinsam im Geselle der Verfriedigung bei rüstigen Schaffen und Streben. Aber aber schaffen will, muß fröhlich sein, wenn ihm wieder erhöhte Freude barans erblühen soll! Und hierin lautet uns die ganze Bedeutung des Festes der „Auferstehung“ entgegen.

Fröhliche Ostern!

Landwirtschaft.

Die Stärke der Saat bestimmt sich bei der Gerste hauptsächlich nach dem benötigten Düngungsstoff und Beschaffenheit der Saatmaße. Auf guten Gersteböden bei guter Kultur sind 25 bis 27% Nitro der ¼ Seklar als possible Menge an erodiert. Bei Drillsaat wird meist eine Reibenentfernung von 15–20 Zentimeter gewählt.

„Rein und rein“ d. h. weniger Weis, gut und ohne Schuppen betreten, ist besser als großer Weis, der ungenügend und mit Schuppen gefüllt wird.

Die Salzen der Winterarten erreicht sich dann als notwendig, wenn der Boden zu locker ist und die jungen Pflanzen infolge Aufweiches des gefrorenen Bodens in die Höhe gebogen werden.

Regen der Herbst im Frühjahr. Das sich eine leichte Nebeldecke infolge von unbedeutend starken Regen gebildet, so muß das Saatfeld durchgetrocknet werden, man benutzt kann besonders bei frostwärmere Witterung schon nach wenigen Tagen, daß die Saat dunkler wird und sich wipiger bestockt, da nun Luft und Wärme den Boden durchdringen. Wenn beim Regen auch eine Anzahl lockerer Witterungen ausgereichen wird, so wachen die übrigen um so zügiger und erleiden durch reichliche Beschattung auch wieder den geringen Verlust. Bei schwachen Saaten darf aber nicht zu tief geteert werden und soll die Erde nicht bis in die Wollen einfallen. Das Aufgehen soll am besten bei warmer Witterung und bedecktem Himmel vorgenommen werden, wenn ein kalbiger Regen in Aussicht steht. Das Regen zu dicht und üppig lebender Saaten hat den Zweck, eine größere Anzahl Pflanzen herauszureifen. Es muß mit scharfen eisernen Eggen tief und sowohl der Länge als der Quere nach erfolgen.

Bei weissen Früchten ist eine Kaufführung angebracht? Um schelten dürfte eine Kaufführung zu Ras, Judderrien, Futterrüben und dergleichen dienlich sein. Auch zu Hübenamen kann dort, wo dieser gezogen wird, gefahrt werden. Ferner ist dort eine Kaufführung sehr angebracht, wo in einem oder in zwei Jahren alle ober kürzere liegen soll. Eine Frucht, die Kaufführung direkt gegeben, gar nicht verdrängt, ist die Lüne. Ferner werden die Kartoffeln in einem gelassenen Ader oft schorftig. Jedoch gibt es auch hierbei Ausnahmen.

Wesliche (Kopfenke), Weibische Lupulina. Dieser gedeiht unter den gleichen Verhältnissen wie Senf, obwohl sich bei der Reife immer, wie dieser, gibt aber dafür bei früher Ansaat auch reichliche Schmitte. Wesliche lagert sich leicht und löst daher im Gemenge mit Hofer gefahrt werden. Wesliche ist sowohl für die Einjaht in lichtenböden Kleebeide, wie zum Anbau auf dem ungedüngten Kleebeide gleich empfehlenswert. Für den ersten Zweck genügen pro Hektar 3–4 Hilo, für die Einjaht 5–6 Hilo.

Wesliche (Kopfenke) des Herbst. Der Herbst kann auf den Aedern nicht dadurch bestärkt werden, daß wir das Reimen der im Boden schummern Samen unterdrücken, sondern dadurch, daß wir das Reimen dieser Unkrautformen durch Beschaffen möglichst seiner Ausdeutlichen an der Aederoberfläche befördern und den schnell aufstehenden Herbst vor der Saat des Aeders oder der Gerste mit Egge oder Erntepflanz versehen.

Die Beschaffenheit der Gülle. Nur Konzentrierung der Gülle eignet sich am besten das hochgradige (Zwischenstufe) Superphosphat. Dasselbe wird in Wasser aufgelöst, der Gülle zugegeben. Der Bodenjaht kann auf den Weis gebracht werden. Man kann übrigens unter Umständen der Gülle das Superphosphat auch direkt in dieselbe bringen, wobei natürlich die nicht löslichen Teile zu Boden sinken. Bei einem 150 Zentner oder 7500 Liter haltenden Trog Gülle verwendet ich jeweils 50 Hilo Superphosphat mit 16 Prozent garantierte wasserlöslicher Phosphorsäure. Es wird auch auf den Sechsteiler Gülle 800 Gramm hochgradiges Superphosphat zugegeben.

Haus- und Zimmergarten.

Die geringsten Anforderungen an den Boden stellen die Blumen- und Zweifelhäuser. Dessenungeachtet darf bei der Wahl der Standorte nicht vergessen werden, Pflanzen- und Blumenbeete an irgend einer Stelle der Erde ohne feine Kulturpflanzen nicht fortzusetzen. Mit Vorliebe pflanzt man diese Obstsorten an Mauern oder tiefer gelegenen Stellen zu pflanzen, weil sie mehr Feuchtigkeit als alle anderen Gattungen verlangen. Besonders gut gedeihen sie in einem nährreichen, humusreichen, etwas kalkhaltigen Boden und lieben dann ein reiches, verträgliches und fruchtbares, mit besonders hohem Aufwuchs und feiner Gestaltung. Im trockenen, kalkarmen Boden hingegen werden die Früchte frühzeitig an dem Stamme reif, fallen oft vor ihrer Reife ab und die Blätter leiden, wie alles Grünblatt, stark am Gummifluss.

Ein vorzügliches Düngemittel für Gemüsen ist die sogenannte Kompost, die man unter die Erde, welche der Gemüsenkultur dienlich ist, mischt. Die Erde wird auf folgende Weise gewonnen: Alle, im Ertrag geringe gewordene Bäume werden gefällt, in Stücke zerhackt und in die Erde eingegraben. Sie bleiben so lange liegen, bis sie verfault sind. Sind sie genügend morsch geworden, werden sie wieder ausgegraben, in kleine Stücke zerhackt und pulverisiert. Das an diese Weise erhaltene Produkt gibt nun das vorzüglichste Düngemittel für Gemüsen. Es kommt durch die etwas unvollständige Zersetzungsweise allmählich neuer und ist daher selten im Handel, dürfte jedoch in allen größeren Gärtnereien käuflich sein.

Zur Zimmergärtnerlei. Im Zimmer bereitet jetzt die Ausübung der natürlichen Pflanzenzucht, die Ansicht, viele Veränderungen. Neben feinen Sommerblumen legt man im Zimmer vorzugsweise Korbblütler. Wir richten uns an zweifelhäuser für jede Sommerblume einen Topf von etwa 10 Zm. oder weiter her, geben ihm eine gute Scherbenunterlage, füllen ihn hierauf bis 3 Zm. unter dem Rand mit geliebter, sandiger Dauberde und brühen diese mit einem trockenen Brotkrumen an. Die Samen werden gleichmäßig ausgestreut, aber keineswegs zu dicht, doch sie fest gegenständig bedecken. Ganz feine Samen bedeckt man geradlinig mit Erde, die übrigen aber je nach ihrer Größe mit einer dünneren oder stärkeren Lage. Ist die Erdoberfläche mit einem glatten Brettschiffen möglich angebracht, so werden die Saatplätze mit einer feinen Drause vorzüglich angeordnet, dann mit einer Glasplatte bedeckt und an das Fenster einer warmen Stube gestellt. Bei Sonnenhitze legt man bis zur erfolgten Keimung auf jede Glasplatte ein Keimungsblatt. Die Glasflächen sind täglich abzunehmen und trocken abzuwischen. Die Erde in den Töpfen wird gleichmäßig feucht gehalten. Die meisten Zimmerblumen erzeuhen in lauwarmen 2-3 Wochen.

Edelweiss. Die schon längere Zeit auf der gleichen Stelle gehalten, müssen jetzt umgepflanzt werden. Die Erde ist mittels eines Spatens aus der Erde und zerfällt in dem Zimmer anzuwenden. Die verpflanzten alten Teile wirken am besten weg und pflanzt dann die jungen Nebentriebe.

Veronica elliptica. Diese sehr leicht im Zimmer zu kultivierende Pflanze hat einige Nechtschick mit der Wurde und wird vielfach von manchen Blumenliebhabern als frosthäufige Wurde genannt. Das Schöne an ihr ist der hübsche Wuchs und das schöne grüne Laubwerk. Diese krautartige Alpenpflanze ist in Neu-Seeland und Südamerika zu Hause und verlangt, im Topfe kultiviert, im Sommer einen luftigen Standort und viel Wasser. Ein Düngung, wenn möglich gegeben, trägt zur Erzeugung von schöner Blauung bei. Im Winter ist die Pflanze mehr trocken zu halten.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

Der Fang der Handbögler darf während der Wintermonate nicht nachlassen, da jeder einzelne dieser Räuber außerordentlich Schaden anrichtet, wenn das Wild durch Kälte und Hunger entsetzt, matt ist und leicht gefangen werden kann. Außer den Waldarden bleiben auch Fellen an, welche nicht eher ruhen, als bis sie das letzte Stück angedrohenen Reife Hühner gefressen haben. Dort sei nun ein Fährlehen ganz an seinem Plage und man wird erlaubt sein über die Heiligkeit, welche sich hiermit erzielen lassen, wenn im Frühling der Durchzug der Handbögler nach dem Norden stattfindet. In der Nähe der Winterstellen für Fährlehen, welche in dichten Wäldern angelegt sind, sind die besten Plätze für das Fangen von allem Raubwild, welches sich mit Vorliebe dort jagt. An solchen Stellen dürfen auch die Kistenfallen gegen Spitz, Warden usw. nicht fehlen. Der leicht mit guter Winterbeobachtung bereichene Vögel wird die geringen Kosten und die Mühe reichlich lohnen.

Die Elster. *Pica caudata*, eine zur Familie der Raben gehörige Vogelgattung, welche sich durch den langen, keilförmigen Schwanz auszeichnet, ist an der Brust, Bauch und Unterdrücken weiß, sonst schwarz und grün, stabilia, violett und purpurn schimmernd. Die Elster, gewöhnlich auch „Hohl“ genannt, lebt in Gruppen und Vorkolonien sowie sehr verwandte Arten von ihr in Nordamerika und Nordamerika. Als hohler Raubvogel würgt sie manden kleinen Vogel, gerührt besonders durch die Kletter kleiner Singvögel, deren Eier sie aufsaugt, und ist durch diese Feindschaft gegen die infestverbreitenden Säger vorzüglich ein schädlicher Vogel, obgleich sie auch nebsther Vögel, Säuerer, Schwärmer und Amseln frisst. Sie ist nebsther sehr listig und vorsichtig, läßt sich

aber leicht jähmen und lernt schnell fremde Töne sehr nachahmend, sogar sprechen. Ihre Stimme ist ein scharfes: tschak, tschak. Mit ihren Gattungsverwandten teilt sie die Neigung, glänzende Dinge und Gegenstände an zu entzünden und zu verbrennen; weshalb man sie auch häufig mit dem Namen „die diebstahlige Elster“ belegt und benannt hat. Am Vollmond wird der Elster, auch manchen Vögeln, Kraft bei Feindschaften ausgeföhren, d. h. soll eine in den wald bei heiligen Räubern gezeichnete, gefolgte und zu Pulver zerriebene Elster ein gutes Mittel gegen Fallstich sein. Ob dieses Mittel wirklich auf derartige Feindschaften - Veränderung bringt, lasse ich dahingestellt; mög es ein jeder ausprobieren, ob es hilft! Nur den Vögel und Schlangen bleibt die Elster, stets ein gefährlicher Raubvogel und ist überall, wo man ihrer habhaft werden kann, zu verfolgen.

Will man einen Hund gränlich reinigen. so nimmt man ein geringes Quantum warmes Wasser, worin etwas gelbes Kalteife aufgelöst ist und wasche den ganzen Hund damit, am besten mittels einer kurzen Borstenbürste; dabei muß man gegen den Strich hinführen, damit das Kalteife gründlich bis zum Haar bis auf die Haut durchdringt. Nachdem der Hund überal, natürlich mit Ausnahme der Augen, ordentlich gewaschen ist, läßt man ihn sich abtrocknen und spült dann die Ohren mit reinem, warmem Wasser inwendig an. Am Sommer kann man darauf den Hund in einem Teiche oder Flüsse schwimmen oder sonst in reinem Wasser abwaschen lassen und im Freien so lange im Sonnenlichte trocknen bis er trocken ist. Im Winter dagegen muß das Waschen und Abspülen im warmen Zimmer geschehen, und der Hund mit gewärmter Decke trocken gerieben werden. Diese Art des Waschens ist zugleich das vorzüglichste und sicherste Mittel gegen Föhe und viele andere Parasiten.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Das Entzäunen von Obst- und Beerenweiden. Nach Versuchen hat sich für die Getränte die Anwendung von doppeltkohlensaurem Natron bewährt. Dasselbe ist in jeder Materialhandlung und Apotheke rein und billig zu erhalten, löst sich im Weine sehr leicht und rein auf und zerfällt diesem feinen Beischnaht. Die sich dabei entwickelnde Kohlensäure ist keineswegs schädlich, sondern eher nützlich. Will man nun einem Obst- oder Beerenwein die Säure entnehmen, so legt man diesen nach und nach pro Hektoliter 150 Gramm, das ist pro Liter 1 1/2 Gramm doppeltkohlensaurem Natron an und rührt ober schüttelt täglich um. Man an hart 4-7 Tagen oder Schütteln ist je nach Umstände, da sonst die Kohlensäure entweicht.

Keller von Kohlenfäule zu reinigen. Es kommt noch häufig vor, daß Reklonen, die unvorsichtiger Weise Keller betreten, in denen Weine und befehligen verfaulen, dem Erstkrankstode anheimfallen. Um die Keller zu reinigen, so nimmt man einen Dreier, sechs glühende Kohlen, bindet dieselben, hinführen, hängen aber binnen 24 Stunden das vierunddreißigfache ihres Umfanges an Kohlenfäule ein. Mit dem Durchgange glühender Kohlen fährt man so lange fort, bis die Luft geradlinig ist.

Tier- und Geflügelzucht.

Von größter Wichtigkeit bei Anzucht von Jungvieh ist es, daß man den abzugebenden Kälbern die Muttermilch längere Zeit reichlich; wie lange, hängt von dem Wildpreisen und der Nahrung des Jungviehs ab. Ist die Milch sehr teuer im Preise, so wird man sie zwar weniger lange füttern, immerhin aber dürfte es nicht ratsam sein, den Zeitraum hierfür länger als vier Wochen bei Buchfalkälbern als sechs Wochen zu bemessen, was für Kuhfalkälber im allgemeinen genügen dürfte; handelt es sich hingegen von Judschfalkälbern, so ist eine möglichst lange Verabreichung von Vollmilch angezeig, damit man gute, kräftige Formen erhält, die einen frühzeitigen Aufbruch ins Leben ermöglichen. Wenn es häufiger der Fall ist, daß ein Kalb eines der Grundböden in der Weidung, mit der Vollmilch zu früh abgedrungen wird, so ist das auf eine allzu große oder über angebrachte Sparsamkeit zurückzuführen. Die Ernährung in der ersten Jugend drückt jedem einzelnen Tier den Stempel für das ganze Leben auf und eine gewisse frühe Zellungsfähigkeit ist nur durch eine angemessene Ernährung in der ersten Lebenszeit zu erreichen; was in dieser Zeit verkannt wird, läßt sich im späteren Alter durch keine, wenn auch noch so reichliche Ernährung wieder ausmachen.

Dücker, besonders junge, die man zu schlachten beabsichtigt, sollte man einige Wochen vorher in einem Käfig oder einem anderen kleinen Gehege, recht viel mit gekochten Fleischresten füttern. Die Tiere werden dabei aufsteigend immer fleischer und fett.

Am Tauben an den Schlag zu setzen, d. h. sich folgenden Verfahren mit Erfolg vorzunehmen. Nach erfolgter gründlicher Reinigung des Schlagens von Dung und Spinnwebenreste spritze man denselben mit einer aus 1 Teil Amisöl und 3 Teilen Spiritus bestehender sehr verdünnter Lösung. Damit man eine große feine Schüssel mit täglich an einanderendem Wasser hinein und füttere gut, am besten mit Erben.

Vögel der Weiden. Von 10 bis 12 Jungen eines Weidenpaars bedarf jedes täglich mindestens 20 schädliche Insekten. Da dieselben aber während des Sommers 2 bis 3 Bruten aufziehen, so läßt sich leicht denken, welche ungeheure Zahl von Ungeziefer von

einer solchen Weidenfamilie verflügt wird und wie dieselben an einer geeigneten Ökonomie wesentlich beitragen. Kästchen für Weiden werden am besten gegen die Morgenlüfte aufgehängt und mittels Draht befestigt. Doch müssen dieselben so angebracht werden, daß dieselben nicht schiefen Seite der Vogelwelt, nicht dahin gelangen können. Aber unteren besten Wirbeln im Kampfe gegen die schädliche Insektenwelt den nötigen Schutz anzuwenden läßt, der wird nicht nur großen Nutzen, sondern auch viele Freude ernten.

Erkrankten Kühen ist lobenswerter Ratron, besonders bei Durchfall, ein gutes Heilmittel. Von in Wasser aufgelöstem Ratron und Mehl werden kleine Bienen angefertigt, von denen die Kranken täglich 2-3 erhaltet werden können.

Wird die Eulen ein Expel? Auf 5-6 Eulen muß ein Expel gefahren werden. Sind denselben mehr Eulen angesetzt, so kann es vorkommen, daß er sich um verschiedene Eulen nicht kümmert, dieselben sogar beißt und verfolgt.

Bienenwirtschaft.

Honigreichthum und Anzucht. Bei dem Bestreben, nur die besten Völker zur Anzucht zu verwenden, darf nicht immer der Honigreichthum eines Volkes ausschlaggebend sein. Honigreichthum kann lediglich auf Frucht- und Witterungsverhältnissen beruhen, welche mit den sonstigen Werte des betreffenden Volkes durchaus nichts gemein haben. Schon jeber Anker wird es vorgekommen sein, daß er sich eine größere Anzahl (schwerer, verkehrter) Honigbienen im Brutraum fand, während der Brutraum und die Volkstärke um viele Zeit viel zu wünschen übrig ließen. Das kann a. B. daran liegen, daß das betreffende Volk mitten in der Frucht eingeweiht hat und die letzte Königin erst spät zur Eierablage kam. Daß in solchen Fällen erst die Weiterentwicklung des Volkes, also das nächste Jahr abzuwarten werden muß, ehe man sein Urteil fällen kann, liegt auf der Hand. Auch wenn in der Honigzeit eine Erhaltung der Eierfortschrittigkeit bei der Königin eintritt, so wird das gerade bei vorher recht günstiger Volkentwicklung eine Ueberbürdung an Trachtbienen geben, welcher den Honigreichthum ebenso bedroht, als er die innere Tätigkeit des Volkes beeinträchtigt. Man sieht also, daß Honigreichthum und Volkstärke nicht immer zusammenfallen.

Bienenflöhe mit dem Auszuge nach Norden haben den Vorzug, daß die Bienen weniger Anstöße zur Unzeit machen und daher weniger Woll verlieren geht. Die Stöcke zeigen geringere Schwärmigkeit und erweisen sich dementsprechend als bessere Honigstöcke. Unberücksichtigt haben sie wieder den Nachteil, daß die Völker nach langer Winterruhe seltener den geeigneten Zeitpunkt zum Reinigungsansätze übersehen und daher leichter der Natur verfallen.

Zur Mauererei. Will der Bienenzüchter sich Gewissheit verschaffen, ob einer oder der andere seiner Stöcke bebraut wird, so erlosse er einige Bienen, die aus demselben abfliegen wollen, und gerührt sie. Dabei die Bienen die Wale mit Gung gefüllt, so wird der Stöck bebraut. Will den Stöck erweisen, der da reut, so beobachtet er die Mauerer nicht die Nacht und siehe Schilbnade am vermeintlichen Stöck, wo die Mauerer kommen konnten. Treffen dort weiß bedruckte Bienen ein, so ist die Mauererbande entdeckt.

Gesundheitspflege.

Sonja als Verhütungsmittel. Regelmäßig vor dem Schlafengehen zwei Pfefferkaffel voll Gung genossen ist nachweislich, blutbildend, herabsetzt nervöse Reklonen ungemessene und bewirkt angenehme Schlaf. Wer den Sonja nicht nur genießen will, esse ein Ständchen Weizenbrot dazu oder trinke ihn fast Zucker in Milch oder Kaffee verrührt, er hat dann die gleiche Wirkung.

Apfelsäure haben selten an Verdauungsschwächen zu leiden. Es wird als ganz besonders gesundheitsfördernd empfohlen, abends vor dem Schlafengehen einen Apfel zu essen. Für Leute aufgeregten Gemütes wird er als das beste Nahrungsmittel bezeichnet; seines relativ großen Phosphorgehaltes wegen nährt er das Gehirn und regt im hohen Grade die Leber an, was gerade solchen Personen besonders heilsam ist.

Ein gutes Zahnpulver stellt man folgenmaßen her: Man mischt zwei Löffel voll pulverisierte Lindenblüten, ebensoviele pulverisierte Malmswurzel mit einer Weizenkörnell voll Gung oder trockener Weizenkörnell voll sein pulverisierter Chinarrinde hinzu. Mit dieser Mischung bürstet man die Zähne des morgens und nach Tisch. Die Lindenblüten wie der Malms wirken gegen Jähnlis, Gung oder trockener Weizenkörnell das Ansehen von Weizen an die Zähne. Des abends vor dem Schlafengehen bürstet man die Zähne nur mit lauwarmem Wasser.

Wenn nächtliches Kratzen beim Unterwasser mit Zitronensaft beruhigt werden. Nach waschen man gera Mehl an die Wunden, die nächtliche Kratzen bewirkt, man die Zähne des morgens und nach Tisch. Die Lindenblüten wie der Malms wirken gegen Jähnlis, Gung oder trockener Weizenkörnell das Ansehen von Weizen an die Zähne. Des abends vor dem Schlafengehen bürstet man die Zähne nur mit lauwarmem Wasser.

Wenn Ausfallen der Haare. Man reinige und lasse 20 Gr. Kettenswurzeln mit zwei Liter Wasser zu, die Hälfte ein, febe es durch, gebe 4 Löffel voll Feinstbranntwein dazu und bewahre es

in einer ausgeföhnten Flasche. Hiermit ist täglich die Kopfhaut hart einzureiben.

Kinderpflege und -Erziehung.

Frühjahrs Veranlassungen halte man der Jugend fern, da sie den Körper der Zeit reifen und nachteilig auf Herz und Gemüt wirken. So manche Lebel, die wir an der heranwachsenden Jugend befehlen, sondern ihr Entzücken auf Kinderbällen, im Theater und Circus.

Das Schlammern des Kindes ist im Winter angenehm temperiert. Kinder im Winter kalt fassen zu lassen, was abhartungsfähige Eltern für besonders gesund halten, ist unangenehm. Die Kinder werden sich übermäßig aus, transpirieren leicht, erkalten sich dadurch um so eher und können früh im kalten Zimmer nicht ohne Gefahr kalt abgerieben werden (Hals, Brust und Rücken), was man auch im Winter nicht unterlassen sollte. Ein angenehm temperiertes Zimmer ist dies unbedingt herbeizuföhren.

Das Spiel ist in erster Reihe da, um den Tätigkeitstrieb des Kindes zu befriedigen. Dies oftmals hatte ich Gelegenheit, die mannigfaltigen Veränderungen zu beobachten, die Kinder mit ihren wenigen Spielzeugen vornahmen und die verschiedenartigsten Rollen zu übernehmen, die solche Kinder nach Maßgabe ihre Entzücken spielen lassen. Bei Kindern aber, die mit Spielzeugen zu reich bedacht sind, wird das Spiel zur Spielerei, das Kind genoscht sich daran und erntetere Befriedigungen schmecken nachher nicht mehr.

Für die Küche.

Reisuppe. Drei Maßelnde Mandbrotchen werden in Wasser eingeweicht, ausgebräutet und in 70 Grammen Butter, in welcher sich gewogene Petersilie, 1 Zwiebel und 1 geriebene gelbe Rübe abgerieben wurden, noch etwas gerührt, mit der nötigen Portion Wasser aufgefüllt, mit Salz und etwas Pfeffer gewürzt und eine Weile gekocht. Dann wird ein Ei mit etwas lauwarmem Rahm vermischt, die Suppe daran gerührt und aufgekocht.

Alumensuppe. Man gibt ein großes Stück Butter in einen Tiegel, fügt 2 Maßelöffel Mehl bei und rührt es so lange, bis es aufsteigt. Dann werden die eingewaschenen kleineren Kössen vom Saucenblech angeführt und so lange gekocht, bis das Gemüde weich ist. Man mischt die Suppe mit dem nötigen Salz und Pfeffer.

Schwedische Kalbsrutt. Eine Kalbsrutt wird rein gewaschen, die Rippen und auch die Knorpel ausgekocht und eingeseigt. Dann nimmt man in dünne Scheiben geschnittenen Speck, belegt die Rippen innen damit, rollt sie fest zusammen, bindet sie, und läßt sie zwei Stunden kochen, wonach sie mit etwas Mehlbröckchen und unter Mezzem Aufschneiden mit Butter abgerieben wird. Die Rippen sind in dünne Scheiben geschnitten und die Sauce darüber geschüttet.

Bohnenkalat von eingemachten Bohnen. Die Bohnen werden über Nacht in kaltes Wasser gelegt und den anderen Tag weich gekostet, im übriken aber wie der frische Bohnenkalat behandelt. Nach besser schmeckt der Bohnenkalat, wenn das Del mit einigen herzugeföhnten Eidotters verrührt und mit Pfeffer vermischt mit den Bohnen vermischt wird.

Korpen an holländische Art. 3 Teile Wasser und 1 Teil Mehl mischt man mit einer Zwiebel, Mehlrücken, Pfefferkörnern und einem Lorbeerblatt, Gewürznelken, Salz, Petersilienkraut und Thymian sehr stark kochen, worauf man den geschuppten, in vier Teile geschnittenen Korpen hineinlegt und etwa 20 Minuten darin kochen läßt. Man gibt holländische Weinsäure und Winterstarkel dazu.

Kalbsfleischsuppe von Bratenreben. Reinehendes, gebratenes Kalbsfleisch, ein Stück gekochten Schinken, einige entzückte Kartoffeln, feingehackte, rührt man mit Rahm und Zitronensaft an. Butter, feilt die Masse erkalten in ein mit Butterzettel belegte Form, deckt Teig darüber und bäckt sie 4 bis 1 Stunde (gelbe Pasteten 1 bis 1 1/2 Stunde).

Kartoffelsuppe. Verliebendes Gemüde, mit Ausnahme von Mören und Kohl, wird mit rohen und geschälten Kartoffeln gekocht. Sobald diese weich sind, werden sie durch ein Sieb geföhren, und füllt der Rest auf der mit Mehlbröckchen oder Mehl vermischt, mit Salz hinzu und rührt die Suppe über geröstetem Brot an.

Freibrotbeize. sehr schnell und billig herzustellen. 3 Löffel eingekochter Freibrotbeize, das Weize von 4 Eiern und 4 Löffel Zucker tut man in einen Topf und lasst alles zusammen mit einem Schweißhäger so lange, bis es fest ist. Währenddessen man die Masse in eine Glasflasche und gibt sie täglich zur Tafel. (Für 4 Personen).

Schinkenputzchen. Die Beize eines gekochten Schinkens mischt man rein, rührt das Fleisch mit einigen Löffeln Jus aus gelblich Fleisch-Extrakt, einem Löffel geriebenem Käse, wenig Pfeffer, Salz und Petersilie an dem Feuer heiß, gerührt einige Eidotters mit der Sauce fügt das nötige Mehl hinzu und streicht das Bällchen auf kleine dünne, mit Mehl bestrichene Weizenbrotchen, die man in Ei und Mehlbröckchen und bäckt sie in Schmelzbutter leichtbraun.